

... und ausserdem

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 3: **Neues Wohnen II : Individualisierung und Spezialisierung**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... und ausserdem

Gleich mit zwei Museumsneubauten in Amerika ist das Basler Architekturbüro **Herzog & de Meuron** beauftragt worden: Im Golden Gate Park in San Francisco soll auf rund 25 000 Quadratmetern ein neuer Gebäudekomplex des De-Young-Museums entstehen, auf dem Universitätsgelände in Austin, Texas, ein Neubau für das Jack S. Blanton Museum of Art.

Unter dem Titel «Le Valais et ses hasards» hat der französische Künstler **François Morellet** im Genfer Strassentunnel der Rue de Valais eine Lichtarbeit mit kobaltblauen Leuchtstoffröhren realisiert, die eine optische Verbindung vom alten, gewölbten Tunnelabschnitt zur nun neu erstellten Betonkonstruktion schafft.

Der Lehrstuhl Theorie der Architektur an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus organisiert eine **Weltausstellung der Weltausstellungen** – aufbereitet

fürs Internet. Für über 30 der insgesamt 53 Weltausstellungen konnten bereits Universitäten verpflichtet werden, weitere Kooperationspartner, u.a. für die Weltausstellung 1851 in London oder 1876 in Philadelphia, werden noch gesucht. Informationen über www.theo.tu-cottbus.de/expo/

Das Berliner Hochbauamt Kreuzberg hat einen **Architekturführer der kommunalen Bauten** zusammengestellt, der neben Schulen unter anderem einige der für Berlin typischen Gewerbehöfe, eine ehemalige Maschinenhalle und Geschäftshäuser aufführt (Telefon 030 25 88 28 04).

«**CyberLouvre**» nennt sich der neu eröffnete multimediale Raum des Louvre, der an 10 Arbeitsplätzen einen zeitgemässen Zugang zu den immensen Schätzen, Publikationen und Archiven des Museums ermöglicht.

(1904–1996) hingewiesen hat –, sprachen die modernen Architekten wie Mathematiker von Funktionen, die man zu integrieren hatte oder die zu differenzieren waren. Eine Treppe beispielsweise, die den simplen Sinn und Zweck hat, den Höhenunterschied zwischen zwei Geschossen bequem zu überwinden, wurde jetzt zur funktionalen Erschliessungszone. Dies änderte zwar an der Treppe an sich nichts, aber es hörte sich ungeheuer modern an.

Ein weiteres Charakteristikum der modernen Architektur war und ist ihr Dogmatismus. Alles, was diesem Glauben nicht entsprach, wurde ausgeblendet. Diese Einsamkeit vereinfachte ihre Bauauffassung nahezu tunnelartig. Die sachlichen Architekten verstanden sich als einen Verein, der in der Selbstbestätigung und in der Sehnsucht nach einer neuen Welt und eines neuen Menschen seinen Sinn sucht, als eine geistige Bewegung, die ihre Bauauffassung auf tiefere Einsichten gründet. Kein Wunder, wenn sich im modernen Lager keine echte Opposition ausbilden konnte. Doch die Opposition bzw. Kritik nach Verrat an der eigenen Sache. Bei aller Modernität verlor man allerdings die alte Weisheit aus den Augen, dass jede geistige Bewegung verflachen

muss, wenn es keine Opposition im eigenen Lager gibt.

Man versuchte Gebäudeformen zu schaffen, die den modernen Fortbewegungsmitteln entsprachen, sodass die Architekten – ähnlich wie die Schriftsteller – den Stoff so formten, das Leute wie Gottfried Benn «das Verlöschen des Inhalts zugunsten der Expression» konstataren konnten. So wurde eine grenzenlose Erwartung entfacht, die nur sehr schwer einzulösen war. Diese «Schuld der Moderne» hat auch der Maler Klaus Fussmann in seinem gleichnamigen Buch gesehen, indem er schrieb «die Kunst ist jetzt manchmal nur noch ein Ziegelstein oder ein Wort oder einfach ein Geräusch – so geartet findet sie im kunsthistorischen Bereich Anhänger. Andererseits darf sie auch monströs kitschig sein, sodass es uns erschlägt – auch das stösst auf Verständnis. Aber eine glückliche Symbiose von Handwerk und Geist, das darf Kunst nicht mehr sein.»

Ähnlich hat es auch die Malerin Anita Albus wahrgenommen, die in ihrem Buch «Die Kunst der Künste. Erinnerungen an die Malerei» (Eichborn 1997) den Verlust der künstlerischen Mittel beklagt, die eigentlich schon mit der Zerstörung der farbigen Körper der Pigmente beginnt, weil man im 19. Jahrhundert der industriellen Malmittelfabrikation aus Kostengründen den Vorzug gab. Sie schreibt: «Der liebe Gott ist im Detail verborgen, während der Teufel en gros und en detail Gott simuliert. Der Teufel der Maler steckt in der Tube. Als Nihilist verabscheut er Körper und verspricht dafür Totalität. So schlich sich mit dem Gebrauch der Konserve die teuflische Dummheit in die Malerei, die am liebsten (den Äther in den Äther mit Äther malt). Ihr Triumph hat die Klage über das verlorene Handwerk, die wie ein roter Faden die Gespräche, Tagebücher und Briefe der grossen Maler des vergangenen Jahrhunderts durchzieht, über-tüncht.»

Zu den wenigen Architekten, die das zeitgenössische Bauen beurteilen und nicht nur im Strom bloss mitschwimmen, gehört der 1946 in Luxemburg geborene Léon Krier. Was Anita Albus und Klaus Fussmann an der Malerei kritisieren, sieht Krier in der modernen Architektur. Sie ist für ihn gleichsam zu einem Gummibaum geworden, der sich, seiner Wurzeln beraubt, vor jedem neuen Zeitgeist verbiegt. Er hat nun ein Buch mit dem Titel «Architektur. Freiheit oder Fatalismus» geschrieben, das im Herbst 1998 beim renommierten Prestel-Verlag

erschienen ist. Ähnlich wie die amerikanischen Architekten Robert Stern und Allan Greenberg greift Krier auf die überlieferten Formen der Baukunst zurück, weil er den unsterblichen Gedanken des «Zuhauses» bauen möchte. Den 208-seitigen Text begleiten deshalb rund 225 Zeichnungen von der Hand Kriers, sodass er die Antwort nicht schuldig bleibt. Er zeigt neben seiner Satzbauskunst, wie nach seinen Vorstellungen ein Haus, ein Stadtteil oder eine Stadt geformt sein sollte.

Krier führt hier vor, dass man dem Diktat der Moderne nicht fatalistisch folgen muss. So liegt es auf der Hand, dass seine Bauten nicht versuchen, die Formen aus der Raumfahrt (Chip, PC und Digitaltechnik usw.) nachzuahmen. Also werden sich die Architekten, die sich mit Haut und Haaren dem Bauen verschrieben haben, das sich aus der Entfremdung des Konkreten speist, über das Buch von Léon Krier ärgern; sie sollten aber bei ihrem Verdross bedenken, dass die Kritik hier nicht aus einem kunsthistorischen Mund kommt, der nicht zu formen und auch nicht zu stilisieren braucht, sondern es ist der Zungenschlag eines bauenden wie theoretisierenden Architekten unserer Zeit und damit seine Opposition legitim.

Clemens Klemmer

Buchbesprechungen

Legitime Opposition

Léon Krier: *Freiheit oder Fatalismus*. Prestel-Verlag, München, London u. New York 1998, 208 S., Fr. 47.80.

Für das materialistisch-technisch-naturwissenschaftliche Denken, das das 20. Jahrhundert prägte, hat sich der Epochenbegriff «Die Moderne» eingebürgert. Dieses Denken hatte nicht eine Vermenschlichung, sondern eine Versachlichung der Welt zur Folge, die heute in der Globalisierung, sprich im Kapitalismus pur, ihren Sieg feiert. In der Malerei diente der Begriff «Sachlichkeit» allerdings dazu, die Zustände der modernen Massengesellschaft hemmungslos zu kritisieren. Otto Dix, Käthe Kollwitz und natürlich George Grosz zeigten in ihren Bildern die Verlogenheit, Sinnlosigkeit und das Chaos des modernen Lebens.

Die Architekten verstanden indes den Begriff ganz anders. Sie sahen im Hochseedampfer, im Automobil und im Flugzeug Formen, die vollkommen dem eingangs erwähnten Denken entsprachen. Aus ihrer Sicht hinkten die Gebäude dieser rasend schnellen Erkenntnisentwicklung und der Entwicklung der Formen einfach nur hinterher. Obwohl sie weder Ingenieure noch Naturwissenschaftler oder Ökonomen waren – worauf Julius Posener

Trivial und zugleich existentiell. Die Geschichte des Wohnens hat mehr als nur Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen

Jürgen Reulecke, Hrsg.: *Geschichte des Wohnens, Band 3, 1800–1918 – Das bürgerliche Zeitalter (zweiter Teil einer Enzyklopädie von insgesamt 5 Bänden)*. Deutsche Verlagsanstalt, München 1997, 786 S., ca. 800 Abb., geb., DM 128.–

Anlässlich seines Passagenwerkes glaubte Walter Benjamin feststellen zu können, dass «das 19. Jahrhundert wie kein anderes wohnsüchtig war». Dieses Verdikt kollidiert etwas mit dem «Wohnfetischismus», den Alexander Mitscherlich als pathologisch und typisch für das Zentraleuropa unserer Tage bezeichnete, wobei ihm insbesondere ein Verhalten sauer aufsties, dass zuerst auf «Sauberkeit und Ordnung» und erst dann auf die Bedürfnisse der Menschen und ihre Beziehungen zueinander ausgerichtet ist. Wie auch immer: «Wohnen» scheint nicht bloss eine Nebensächlichkeit des Alltags zu sein, sondern paradigmatisch für unsere Lebenswelt.

In einem holistischen Sinne die Geschichte des Wohnens, der privatesten aller gemeinschaftlichen